

Predigt zur Vorbereitung einer Gemeinde auf die Priesterweihe

Liebe Schwestern und Brüder,

während der Weihekandidat sich in den Exerzitien auf den Empfang der Priesterweihe vorbereitet, sind wir heute Abend hier zusammen, um für ihn und seine Mitbrüder in besonderer Weise zu beten. Die Weiheexerzitien sind für die Kandidaten weniger Tage der Entscheidung. Diese Entscheidung haben sie in den letzten Jahren gewissenhaft getroffen, spätestens als sie den Bischof um die Weihe gebeten haben. Es sind vielmehr Tage der inneren und geistlichen Vorbereitung auf das Geschehen der Weihe, die sie aus der Hand von Bischof Stephan empfangen werden. Unser Begleiter hatte uns in den Weiheexerzitien damals anhand der Hochgebete der Messe zum Geschehen der Weihe hingeführt, jener Gebete also, die zu sprechen ja auch die vorzüglichste Aufgabe des Priesters ist.

Die Hochgebete sind daher sicher nicht die schlechtesten Texte für eine solche Vorbereitung. Und was für die Weihekandidaten gilt, das kann auch für die Gemeinden nicht ganz falsch sein. Ich möchte mit Ihnen deshalb heute Abend im Zugehen auf die Priesterweihe das Gleiche tun. Keine Angst, ich will nicht das, wofür ich damals acht Tage Zeit hatte in eine einzige Predigt packen; ich will einen einzigen Satz aus dem Zweiten Hochgebet herausgreifen und mit Ihnen bedenken, einen Satz, den Sie alle wahrscheinlich schon oft, aber vielleicht doch nie bewusst gehört haben: **„Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.“**

Lassen Sie mich Ihnen diesen Satz in drei Gedanken etwas ausfalten, die uns helfen können, das Geschehen der Weihe besser zu verstehen:

„Du hast uns berufen.“

Mit Berufung tut man sich heute eher schwer, auch in der Kirche. Die einen meinen, es handelt sich dabei um eine Bevorzugung, um ein Bessersein des Priesters gegenüber den Gläubigen. Die anderen halten es für völlig veraltet: Weihe, Gehorsam, Zölibat, alles, was auch zur Weihe dazugehört. Sie verstehen nicht mehr Berufung, sondern meinen einen Beruf wie andere auch. Und die dritten nutzen all das, um darüber zu klagen, dass es so wenige Berufungen gibt. Aber der, der Berufung folgt, wird für sie zum Exoten.

Was also heißt Berufung, liebe Brüder und Schwestern? Vom Ruf Gottes und von der Antwort von Menschen, die sich diesem Ruf öffnen, ist die Bibel voll von vorne bis hinten,

lebt die Kirche, seit es sie gibt. Denken wir an Abraham, an Mose, an die Propheten, an Johannes den Täufer. Denken wir an einen heiligen Benedikt, den wir heute feiern, und an so viele andere Heilige mehr. Denken wir an so viele unbekannte Menschen, die sich durch die Jahrhunderte immer wieder in Dienst haben nehmen lassen – ich behaupte einmal, Ihnen allen sind solche Menschen auch in Ihrem eigenen Leben begegnet. Nur mit und durch sie ging Gottes Geschichte mit den Menschen weiter. Nur mit und durch sie lebt die Kirche. Gott ruft Menschen in seine Nachfolge. Menschen antworten darauf mit ihrem Leben. Das ist der Gehorsam Gott gegenüber: „Ich folge deinem Ruf; du hast mich berufen.“

Das ist immer ein Beziehungsgeschehen, also mehr als bloßer Dienst und ein normaler Beruf. Das kann nur mit dem ganzen Leben gehen, wie es das Evangelium (*Mt 19,27-29*), das wir eben gehört haben, zum Ausdruck bringt. Jesus fordert geradezu das ganze Leben ein. Wie bei zwei Verliebten, die zusammenkommen und um ihrer Liebe willen manches hinter sich lassen. Sie geben einander mit ihrem Leben Antwort auf den Ruf der Liebe. Und so tut es auch Gott. Das ist keine Bevorzugung, kein Besserein des Priesters. Jeder Mensch ist von Gott berufen. Jeder Mensch hat seinen ganz bestimmten Platz und Auftrag im Heilsplan Gottes: Die Menschen, die sich in der Kirche engagieren, die Eltern, die den Glauben in der Familie leben, die Politiker, die christliche Grundwerte für das Zusammenleben der Menschen fruchtbar machen, und so könnte man viele Beispiele mehr aufzählen. Wenn wir in diesen Tagen von Weihe und Primiz eine Berufung – ja wir können durchaus sagen – feiern, dann ist das gleichzeitig auch die Feier unserer je eigenen Berufung und der Auftrag, diesem Ruf immer wieder nachzuspüren und ihn auch in und mit unserem Leben zu beantworten.

„Vor dir zu stehen und dir zu dienen.“

So heißt es dann im Satz weiter. Der Priester steht nun in der Tat in besonderer Weise vor Gott. Denn durch die Weihe hat er die besondere Beauftragung im Namen seines Sohnes zu sprechen und in seiner Person zu handeln. Das tut er immer dann, wenn er das Evangelium verkündet und die Sakramente spendet, wenn er die Worte Jesu spricht, wenn er vollzieht, was Jesus getan hat. Das tut er bei der Wandlung der Messe: „Das ist mein Leib.“ – „Das ist mein Blut.“ Hier wird Jesus Christus gegenwärtig. Hier stehen wir wirklich vor ihm.

Der Priester empfängt die Weihe an einem einzigen Tag seines Lebens, aber er lebt diese Weihe ein Leben lang, er lebt sozusagen in einem ständigen Sakrament. In seinem Tun und Reden lässt er Gott gegenwärtig werden für die Menschen, im engen Sinne sakramental, wenn er diese Sakramente feiert, aber auch indem er das selbst lebt, so lebt, als stünde er vor Gott.

Und dazu hat er in seinem alltäglichen Dienst viele, viele Möglichkeiten: Gott erfahrbar zu machen in der Freude über ein Kind, das erlebt man in einem Taufgespräch. Gott erfahrbar zu machen im Konflikt zwischen Menschen, auch das immer wieder Alltag für einen Priester. Gott erfahrbar zu machen im Leid an einem Krankenbett und in der Trauer über einen verstorbenen Angehörigen. Gott erfahrbar zu machen im Beten und Gottesdienstfeiern. Hier weitet sich sein Auftrag zur Feier der Messe in die vielen Bereiche, in denen er lebt und Dienst tut. Und doch findet sich all das auch wieder in der Feier der Messe zusammen, wenn er es Tag um Tag gerade dort vor Gott bringt, dass er es mit seinem liebenden Blick anschaut und in Segen wandelt.

Liebe Schwestern und Brüder,

der Satz beginnt mit den Worten „**Wir danken dir**“. Ich habe diese Worte aber bewusst als dritten Gedanken an den Schluss gestellt. Denn das Danken ist eigentlich die Grundhaltung des Christen schlechthin. Warum das? – so könnten Sie jetzt fragen. Klar kann man für vieles danken, aber es gibt doch auch anderes mehr im Leben, wo einem nicht unbedingt zum Danken zumute ist. Aber fangen wir doch einmal ganz vorne an: Wir glauben, dass all das, was ist und was wir haben, von Gott kommt: unser Leben, unsere Welt, ... Wir glauben, dass dieser Gott uns berufen hat, sein Volk zu sein, zu ihm zu gehören. Wir glauben, dass er in Jesus Christus selbst Mensch geworden ist, einer von uns, um uns sein göttliches Leben zu schenken. Und darauf brauchen wir nicht lange zu warten, es ist in ihm schon angebrochen, schon bei uns. Wir können wirklich vor ihm leben. All das fordert uns zum Dank auf, oder wir könnten auch sagen: Aus all dem quillt der Dank nur so heraus. Dank als Grundhaltung, mit der wir Gott gegenüberstehen. Und weil ich all das dankbar glaube, kann ich auch mit meinen Klagen und Bitten, mit meinen Sorgen und Nöten, in Leid und Traurigkeit zu ihm kommen. Weil wir vor ihm, in seiner Gegenwart leben, können wir von ihm immer das Bessere erhoffen.

Die Hochform des Betens nennen wir Katholiken Danksagung, Eucharistie. Da wo wir Jesus Christus leibhaftig gegenüberstehen und mit ihm Gemeinschaft haben, da danken wir. Und dieser Hochform des Betens steht der Priester vor, so dass er der Danksager schlechthin ist. Nicht weil er ein Übermensch wäre, der niemals traurig sein kann, der keine Sorgen haben darf, der nicht kämpfen und ringen müsste, sondern weil er sich durch seine Weihe von Gott getragen und gehalten weiß. Diese Haltung der Dankbarkeit soll durch sein Tun fruchtbar werden für die Menschen, sie hinführen, dankbar zu sein, dass Gott sie hält.

berufen – vor Gott sein zu dürfen – um zu danken: Diese drei Gedanken, die ich Ihnen in dieser Predigt etwas ausfalten wollte, finden sich auch in der Weiheliturgie wieder. Einige von Ihnen werden sicher im Trierer Dom dabei sein. Sie können diese drei Gedanken dann in Wort und Ritus gefasst selbst miterleben:

Sechs Mal wird der Ruf an die Weiehkandidaten ergehen: „Seid ihr bereit?“ Und sechsmal, so wollen wir hoffen, werden Sie auch ihre Antwort auf diesen Ruf geben: „Ich bin bereit!“ Und sie werden in die Hände des Bischofs den Gehorsam versprechen, den Gehorsam der Nachfolge Christi, sich ihm und seiner Kirche zur Verfügung zu stellen, weil er sie berufen hat.

Und dann werden sich die Kandidaten unter dem Gesang der Allerheiligenlitanei auf dem Boden ausstrecken. Das ist ein starkes Zeichen, wie wir es in unseren Pfarreien eigentlich nur vom Beginn der Karfreitagliturgie kennen. So wie sich Mose vor der Gegenwart Gottes im brennenden Dornbusch niederwirft, so werfen die Weiehkandidaten sich nieder vor Gott, vor dem sie in diesem Moment sind, der dann selbst an ihnen handelt.

Und wenn die eigentliche Weihehandlung mit der Handauflegung des Bischofs und der anwesenden Priester und dem Weihegebet beendet ist und die Neugeweihten im Messgewand vor den Bischof treten, dann wird er sie beauftragen, in der Feier der Eucharistie immer wieder mit und für das ganze Volk Gottes Dank zu sagen. Auf Ihrem aktuellen Pfarrbrief können Sie die Worte lesen, die der Bischof bei der Überreichung von Kelch und Hostienschale spricht: „Empfange die Gaben des Volkes für die Feier des Opfers“, des Opfers der Danksagung. Und er wird ihnen sagen: „Ahme nach, was du vollziehst!“ Werde ein Danksagender für all das, was wir Gott zu verdanken haben.

„Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.“

Liebe Schwestern und Brüder, danken wir Gott an diesem Abend für die Berufung und die Bereitschaft unseres Weiehkandidaten, sich von ihm in Dienst nehmen zu lassen. Und begleiten wir ihn und seine Mitbrüder jetzt in besonderer Weise im Gebet, wenn wir sie mit unserem Dankgebet vor Gott bringen. Amen.

Marco Weber